

Evangelii gaudium

Stimmen der Weltkirche

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus

von Francis X. D'Sa

„Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden,
 nicht wie jemand, der eine neue Verpflichtung auferlegt,
 sondern wie jemand, der eine Freude teilt,
 einen schönen Horizont aufzeigt,
 ein erstrebenswertes Festmahl anbietet.
 Die Kirche wächst nicht durch Prosyletismus,
 sondern ‚durch Anziehung‘.“¹

Einleitung: Der Papst des Volkes

Kein Papst hat wie Papst Franziskus die Herzen der Gläubigen und Nichtgläubigen gleichermaßen erobert – und das in rekordverdächtiger Zeit.² Das Tempo, mit dem sich der mit seinen 77 Jahren schon

¹ Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013, S. 17, Nr. 14. Die Abkürzung EG und die Zahlen in diesem Kapitel beziehen sich auf die Abschnitte des päpstlichen Schreibens.

² Time Magazine, „The Choice: Nancy Gibbs on Why Pope Francis Is TIME’s Person of the Year 2013 TIME.com“, in: <http://poy.time.com/2013/12/11/pope-francis-the-choice/#ixzz2tSgRG3l3>, 1.7.2014: „Nur selten erreichte ein neuer Akteur auf der Weltbühne in so kurzer Zeit so viel Aufmerksamkeit – bei Jungen und Alten, Gläubigen und Zynikern – wie es Papst Franziskus tat. In seiner bisher neunmonatigen Amtszeit stellte er sich ohne Umschweife den wichtigsten thematischen Debatten unserer Zeit: Reichtum und Armut, Fairness und Gerechtigkeit, Transparenz, Modernität, Globalisierung, die Rolle der Frau, das Wesen der Ehe und die Versuchungen der Macht.“

etwas betagtere Mann bewegt, die Vergessenen und Verlassenen besucht und Besuche von berühmten und nicht so freundlich gesinnten Menschen empfängt, ist gelinde gesagt bemerkenswert – genau wie seine ehrliche Kritik und Transparenz. Für die Offiziellen der Kurie bleibt Papst Franziskus wahrscheinlich ein Rätsel, wenn nicht gar eine enttäuschende Fehlbesetzung des Stuhles Petri. Für die Rechte ist nichts richtig von dem, was er tut, und die Linke meint, man solle ihn am besten in Ruhe lassen. Für viele Bischöfe der ersten Welt mag er nicht so inspirierend wie für die Bischöfe der Entwicklungsländer sein. Erstere scheinen in ihm einen Außenseiter auf dem Stuhl Petri zu sehen – ein Stuhl, dessen vorrangige, wenn nicht primäre Aufgabe darin gesehen wird, die Abtreibung, die gleichgeschlechtliche Ehe und die Scheidung zu verdammen.³ Für Letztere wirkt er wie ein Bischofskollege, der weiß, was es heißt, mit dem armen Jesus arm zu sein, und der sich seines Stallgeruchs nicht schämt. Für die europäischen Bischöfe bietet er eine Reibungsfläche, weil er mit gutem Vorbild vorangeht, indem er das praktiziert, was er predigt und bekundet.⁴ Der wichtigste Punkt ist jedoch, dass er eine Kirche will, deren Mittel-

³ Der Leser muss kein Detektiv sein, um zu erkennen, dass all diese Themen in erster Linie das sechste und neunte Gebot berühren.

⁴ In der Hoffnung, dass der Leser das Schreiben dadurch besser kennenlernt, werde ich häufig längere Passagen aus *Evangelii gaudium* zitieren. EG 32: „Da ich berufen bin, selbst zu leben, was ich von den anderen verlange, muss ich auch an eine Neuausrichtung des Papsttums denken. Meine Aufgabe als Bischof von Rom ist es, offen zu bleiben für die Vorschläge, die darauf ausgerichtet sind, dass eine Ausübung meines Amtes der Bedeutung, die Jesus Christus ihm geben wollte, treuer ist und mehr den gegenwärtigen Notwendigkeiten der Evangelisierung entspricht. Johannes Paul II. bat um Hilfe, um ‚eine Form der Primatsausübung zu finden, die zwar keineswegs auf das Wesentliche ihrer Sendung verzichtet, sich aber einer neuen Situation öffnet‘. In diesem Sinn sind wir wenig vorangekommen.“ EG 33: „Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein in dieser Aufgabe, die Ziele, die Strukturen, den Stil und die Evangelisierungs-Methoden der eigenen Gemeinden zu überdenken. [...] Ich rufe alle auf, großherzig und mutig die Anregungen dieses Dokuments aufzugreifen, ohne Beschränkungen und Ängste. Wichtig ist, Alleingänge zu vermeiden, sich immer auf die Brüder und Schwestern

punkt nicht Rom, sondern Jesus Christus ist⁵, und deren Peripherie die Ortskirchen und besonders *Die Verdammten dieser Erde*⁶ sind, die durch das gleichnamige Werk von Frantz Fanon berühmt geworden sind. Auch wenn Papst Franziskus im Hinblick auf die Glaubenslehre als Traditionalist verstanden wird, so ist er in seinem praktischen Handeln alles andere als konservativ.⁷ Genau das könnte es sein, was seine Anziehungskraft für die Gläubigen und Nichtgläubigen ausmacht. Papst Franziskus besitzt den Charme seiner italienischen Vorfahren gepaart mit der Schläue des lateinamerikanischen Umfeldes, in dem er aufwuchs. In seinem besonderen Fall ergab sich aus seinem italienisch-amerikanischen Erbe die richtige Kombination aus Spontaneität (von der italienischen Seite) und der praktischen Veranlagung der vom Schicksal gebeutelten Argentinier. Seine schnelle Wahl markierte einen sanften, aber dennoch revolutionären Wandel vom europazentrierten Papsttum zu einem Papsttum, das die „Grenzen der Erde“ erreicht. Die lateinamerikanische Verbindung wurde mit diesem Papst endlich aktiviert. Was es noch zu verbinden gilt, sind die Kulturen Afrikas,

und besonders auf die Führung der Bischöfe zu verlassen, in einer weisen und realistischen pastoralen Unterscheidung.“

⁵ Vgl. EG 32: „Auch das Papsttum und die zentralen Strukturen der Universalikirche haben es nötig, dem Aufruf zu einer pastoralen Neuausrichtung zu folgen. Das Zweite Vatikanische Konzil sagte, dass in ähnlicher Weise wie die alten Patriarchatskirchen ‚die Bischofskonferenzen vielfältige und fruchtbare Hilfe leisten [können], um die kollegiale Gesinnung zu konkreter Verwirklichung zu führen‘. Aber dieser Wunsch hat sich nicht völlig erfüllt, denn es ist noch nicht deutlich genug eine Satzung der Bischofskonferenzen formuliert worden, die sie als Subjekte mit konkreten Kompetenzbereichen versteht, auch einschließlich einer gewissen authentischen Lehrautorität. Eine übertriebene Zentralisierung kompliziert das Leben der Kirche und ihre missionarische Dynamik, anstatt ihr zu helfen.“

⁶ Vgl. Ps 72.

⁷ Es ist erstaunlich, wie viele Experten der festen Meinung sind, Papst Franziskus sei im Hinblick auf die Glaubenslehre ein Konservativer. Gegen Ende dieser Überlegungen werde ich einige Gedanken dazu äußern.

Asiens und des Fernen Ostens. Aber die Geschichte hat ihre eigene Dynamik, die trotz der Versuche, sie zu verändern oder gar zu steuern, letztlich nicht manipulierbar ist.

Dies ist kein Plädoyer für einen Papst aus Afrika oder Asien oder dem Fernen Osten, ganz zu schweigen vom Nahen Osten. Vielmehr geht es um die Inkulturation der christlichen Verkündigung. Wir haben zwar Kardinäle, die von diesen Kontinenten kommen, ihre Art des Lebens, Denkens, Sprechens und Verkündens ist mittlerweile jedoch von der europäischen Kultur geprägt. Und abgesehen von einer gewissen Folklore, die ihren Liturgien eigen ist, sowie einigen äußeren Elementen ist ihre Theologie eine Unterart der Theologie der europäischen Schulen. Unsere Diskussionen um Religionen bergen die Gefahr einer fast unmerklichen Loslösung von der Kultur. Raimon Panikkar beschrieb den Zusammenhang zwischen Kultur und Religion kurz, aber dennoch treffend: „Religion gibt Kultur letztlich ihren Inhalt, und Kultur gibt Religion die richtige Sprache.“⁸

Aus der Art und Weise, wie Papst Franziskus sein päpstliches Amt interpretiert, lässt sich jedoch schließen, dass er ohne Abstriche Argentinier und Italiener ist. Aus kultureller Perspektive ist der argentinische Katholizismus eine argentinische Ausgabe des italienischen Katholizismus, wenn auch mit unverkennbar argentinischem Flair. Trotz der Unterschiede verortet er sich in einer „christlichen“ Glaubenswelt. Wenn man diese beispielsweise mit der afrikanischen, asiatischen oder fernöstlichen Glaubenswelt vergleicht, wird einem sofort der Unterschied auffallen.

Leider Gottes reagierte der römische Katholizismus stets allergisch auf eine tiefgreifende Inkulturation. Kardinal Ratzinger bewies dies eindrucksvoll mit seinem Schreiben *Dominus Iesus*, in dem er alles daran setzte, andere Religionen (mit denen er keine Erfahrungen hatte) als „*gravis deficientes*“ zu beschreiben.⁹

⁸ Raimon Panikkar, „A Self-Critical Dialogue“, in: Joseph Prabhu (Hg.), *The Intercultural Challenge of Raimon Panikkar*, New York 1996, S. 243.

⁹ Wenn dies zu rätselhaft klingt, verweise ich auf die Erklärung *Dominus Iesus* von Kardinal Ratzinger oder eine freundliche Kritik derselben von Francis

Evangelii gaudium von Papst Franziskus

Worum es in *Evangelii gaudium* in erster Linie geht, wird schon in den ersten Zeilen dieses Apostolischen Schreibens deutlich:

„DIE FREUDE DES EVANGELIUMS erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die *Freude*. In diesem Schreiben möchte ich mich an die Christgläubigen wenden, um sie zu einer neuen Etappe der Evangelisierung einzuladen, die von dieser *Freude* geprägt ist, und um Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzuzeigen.“¹⁰

Hauptthema dieses Schreibens ist ganz klar die Freude des Evangeliums. *Evangelii gaudium* bedeutet nicht so sehr *unsere Freude über* das Evangelium, sondern vielmehr die Freude, die vom Evangelium ausgeht. Folglich ist die Freude des Evangeliums also eigentlich das Evangelium der Freude. Die vom Evangelium ausgehende Freude ist dergestalt, dass sie das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen, mit Bedeutung erfüllt; es ist die Freude, die die Menschen befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Denn mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude. Es ist keine Freude, die wir selbst erzeugen können. Sie entspringt einer Begegnung mit Christus. Vor diesem Hintergrund ermutigt uns Papst Franziskus, eine neue

X. D'Sa, „*Dominus Jesus and Modern Heresies*“, in: *Jeevadhara XXXI* (2001) 183, S. 197–202. Andere Sichtweisen finden Sie in Michael J. Rainer (Red.), *Dominus Iesus. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche?* Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen, Münster, Hamburg, London 2001; vergleichen Sie dies mit dem, was ein österreichischer Bischof kürzlich nach dem Ad-Limina-Besuch äußerte: „Bishop Scheuer: ‚Since Francis One Can Breathe Easier‘“, in: <http://www.praytelligblog.com/index.php/2014/02/05/bishop-scheuer-since-francis-one-can-breathe-easier/>, 1.7.2014.

¹⁰ EG 1.

Etappe der Evangelisierung einzuläuten, die *von dieser Freude geprägt ist*.¹¹ Man beachte die genauere Bestimmung der Evangelisierung: *geprägt von dieser Freude*. Es geht darum, die ursprüngliche Bedeutung des Evangeliums mit neuem Leben zu erfüllen: *die Frohe Botschaft*. Das Einläuten „einer neuen Etappe der Evangelisierung, die von dieser Freude geprägt ist“, darf nicht mit einem Neuanfang verwechselt werden. Vielmehr sind wir aufgerufen, das *Evangelium* (die Frohe Botschaft) in neuer Frische zu sehen, der Frische, die aus dem Teilen der Freude des Evangeliums besteht, die eigentlich das Evangelium der Freude ist.¹²

Evangelii gaudium, könnte man daher mit Fug und Recht sagen, ist in erster Linie ein Evangelium der Freude!¹³ Freude ist einer der

¹¹ *Ebenda*. Ich weiß nicht genau, welches Wort der Papst im Original für ‚geprägt‘ verwendete. Soweit ich das herausfinden konnte, gibt es keine lateinische Ausgabe dieses Schreibens.

¹² EG 11. Franziskus zitiert an dieser Stelle den heiligen Irenäus: „[Christus] hat jede Neuheit gebracht, indem er sich selber brachte.‘ Er kann mit seiner Neuheit immer unser Leben und unsere Gemeinschaft erneuern, und selbst dann, wenn die christliche Botschaft dunkle Zeiten und kirchliche Schwachheiten durchläuft, altert sie nie. Jesus Christus kann auch die langweiligen Schablonen durchbrechen, in denen wir uns anmaßen, ihn gefangen zu halten, und überrascht uns mit seiner beständigen göttlichen Kreativität. Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die *ursprüngliche Frische des Evangeliums* wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf. In der Tat, jedes echte missionarische Handeln ist immer ‚neu‘.“ Die Hervorhebung stammt von mir. Siehe auch EG 12: „Die wahre Neuheit ist die, welche Gott selber geheimnisvoll hervorbringen will, die er eingibt, die er erweckt, die er auf tausenderlei Weise lenkt und begleitet.“

¹³ Aus anderer Perspektive: Inzwischen weiß jeder, dass die Armen im Denken von Papst Franziskus eine außerordentlich wichtige Rolle spielen. Evangelii gaudium enthält ein gesondertes Kapitel (4) – Die soziale Eingliederung der Armen –, das sich speziell mit diesem Thema befasst. Das Wort Freude mit seinen Abwandlungen taucht in Evangelii gaudium circa 110 Mal auf. Der Begriff arm findet sich dort trotz seiner Bedeutung in der Welt des Franziskus’ nur 73 Mal.

Begriffe, die in diesem Schreiben am häufigsten auftauchen. Die verschiedenen Kontexte, in denen er verwendet wird, lohnen eine nähere Untersuchung – ein Unterfangen, das an dieser Stelle jedoch nicht möglich ist. Der Stellenwert, den die Freude in diesem Schreiben erhält, ist einzigartig. Es ist ein Aspekt, der für Papst Franziskus typisch ist – typisch für die Art, wie er mit Menschen umgeht, für seinen positiven, menschlichen Blick auf die Menschen, besonders die Armen (unabhängig davon, ob sie katholisch oder überhaupt gläubig sind), ihre Probleme, ihren Einsatz und vor allem ihren Glauben. Mitgefühl und Liebe – ein fast schon buddhistischer Lebensentwurf – sind die herausragenden Merkmale der Art und Weise, wie sich Papst Franziskus seinen Mitmenschen nähert.

In diesem Schreiben ist die Freude ein zentraler Aspekt. Besonders deutlich wird dies dadurch, dass direkt nach diesen Zeilen ein Abschnitt mit der Überschrift folgt, der sich thematisch der Freude widmet: „Freude, die sich erneuert und sich mitteilt“. Dort heißt es, dass verschiedene Gefahren wie Konsumdenken, eine krankhafte Suche nach oberflächlichen Vergnügungen usw. in uns keinen Raum für die Anderen, besonders die Armen, lassen. Das hat zur Folge, dass „man nicht mehr die Stimme Gottes [hört], *man nicht mehr die innige Freude über seine Liebe [genießt]*, sich nicht die Begeisterung, das Gute zu tun, [regt].“¹⁴ Papst Franziskus lädt „jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern“. Denn: „Niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt.“ Die „persönliche Begegnung mit Jesus Christus“ lenkt die Aufmerksamkeit erneut auf den Kern von *Evangelii gaudium*.¹⁵

Papst Franziskus ist so überzeugt vom Evangelium der Freude¹⁶, dass er sich auf das Alte Testament beruft, denn dort wurde „die

¹⁴ EG 2. Die Hervorhebung stammt vom Autor.

¹⁵ EG 8.

¹⁶ Hier ein Auszug aus der Mittwochsaudienz von Papst Franziskus vom Dezember 2013: Und am Ende seiner Predigt ist erneut die Rede von der Freude. „Dieser Gedanke gibt uns Hoffnung! Wir sind auf dem Weg zur Wiederauf-

Freude des Heils angekündigt, die es dann in den messianischen Zeiten im Überfluss geben sollte“. Konkret zitiert er den Propheten Jesaja. Jener „wendet sich an den erwarteten Messias und begrüßt ihn voll Freude: ‚Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe ...‘ (9,2) Und er ermuntert die Bewohner von Zion, ihn mit Gesängen zu empfangen: ‚Jauchzt und jubelt!‘ (12,6).“¹⁷

Nicht nur Völker erfahren die Freude. Papst Franziskus findet: „Die ganze Schöpfung nimmt an dieser Freude des Heils teil: ‚Jubelt, ihr Himmel, jauchze, o Erde, freut euch, ihr Berge! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und sich seiner Armen erbarmt.‘ (49,13).“¹⁸

Daran angelehnt zitiert Papst Franziskus einige der „Freude-Abschnitte“ aus dem Neuen Testament mit folgenden Beispielen:

„Chaire – freue dich“ ist der Gruß des Engels an Maria (*Lk* 1,28). Der Besuch Marias bei Elisabet lässt Johannes im Mutterschoß vor Freude hüpfen (vgl. *Lk* 1,41). In ihrem Lobgesang bekundet Maria: ‚Mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter‘ (*Lk* 1,47). Als Jesus sein öffentliches Wirken beginnt, ruft Johannes aus: ‚Nun ist diese meine Freude vollkommen‘ (*Joh* 3,29). Jesus selber ‚rief [...] vom Heiligen Geist erfüllt, voll Freude aus ...‘ (*Lk* 10,21). Seine Botschaft ist Quelle der Freude: ‚Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird‘ (*Joh* 15,11). Unsere christliche Freude entspringt der Quelle seines überfließenden Herzens. Er verheißt seinen Jüngern: ‚Ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird sich in Freude verwandeln‘ (*Joh* 16,20), und beharrt darauf: ‚Ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen, und niemand nimmt euch eure Freude‘ (*Joh*

erstehung. Und dies ist unsere Freude: eines Tages Jesus finden, Jesus begegnen und alle gemeinsam – nicht hier auf dem Platz, an anderer Stelle – aber voll Freude bei Jesus. Dies ist unser Schicksal.“ TIME’s Person of the Year 2013, „Pope Francis, The People’s Pope“, in: <http://poy.time.com/2013/12/11/person-of-the-year-pope-francis-the-peoples-pope/#ixzz2tSep3efS>, 2.7.2014.

¹⁷ EG 4.

¹⁸ *Ebenda*.

16,22). Als sie ihn später als Auferstandenen sahen, ‚freuten‘ sie sich (Joh 20,20). Die Apostelgeschichte erzählt von der ersten Gemeinde: Sie ‚hielten miteinander Mahl in Freude‘ (2,46). Wo die Jünger vorbeikamen, ‚herrschte große Freude‘ (8,8), und sie selber waren mitten in der Verfolgung ‚voll Freude‘ (13,52). Ein äthiopischer Hofbeamter zog, nachdem er die Taufe empfangen hatte, ‚voll Freude‘ weiter (8,39), und der Gefängniswärter war mit seinem ganzen Haus voll Freude, weil er zum Glauben an Gott gekommen war‘ (16,34). Warum wollen nicht auch wir in diesen Strom der Freude eintreten?“¹⁹

Die Bedeutung der Freude in Evangelii gaudium

Es wäre völlig falsch, die Freude, von der Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* fortwährend spricht, mit einem emotionsgeladenen Ausdruck gleichzusetzen. Sicher, diese Freude ist nicht bar jeder Emotion. Aber die emotionale Komponente ist weder ihr zentraler Aspekt noch ihre wichtigste Bedeutung. Diese Freude ist viel mehr als das. Das möchte ich im Nachstehenden zeigen.

Beginnen wir mit der allerersten Zeile von *Evangelii gaudium*: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen.“²⁰ Hier finden wir drei Themen: a) *Die Freude des Evangeliums*, b) *erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer*, c) *die Jesus begegnen*. Die Begegnung mit Jesus²¹ ist in jeder

¹⁹ EG 5. Ich zitiere diese Verse, um zu zeigen, dass die Freude im Mittelpunkt des Schreibens steht.

²⁰ EG 1.

²¹ Wir sollten uns daran erinnern, was Gandhi über das Evangelium der Rose sagte: „Darum sage ich, lasset Euer Leben zu uns sprechen, so wie die Rose, die keiner Sprache bedarf, sondern schweigend ihren Duft verströmt. Selbst der Blinde, der die Rose nicht sieht, riecht ihren Duft. Das ist das Geheimnis des Evangeliums der Rose. Aber das Evangelium, das Jesus predigte, ist feiner und wohlriechender als das Evangelium der Rose. Wenn die Rose keinen Vermittler braucht, so braucht ihn das Evangelium Christi noch viel weniger.“ (Erschienen

Hinsicht gleichsam die Quintessenz; sie ist es, die die Freude des Evangeliums hervorbringt, die ihrerseits das Herz und das Leben aller füllt – und erfüllt. Dies ist der Kern des gesamten Apostolischen Schreibens. Auch wenn dies anders wirken mag, handelt es sich keinesfalls um ein individualistisches Streben. Es ist der Samen, der aufkeimt und letztlich zu einem ausladenden Baum – der Gemeinschaft – heranwächst. Aber wir wollen an dieser Stelle nichts vorwegnehmen, sondern Schritt für Schritt vorgehen.

Es reicht nicht, nur die Grammatik und Syntax einer Sprache zu kennen, um einen Witz in dieser Sprache zu verstehen. Den Hintergrund für *jegliches* Verstehen bildet ein komplettes Universum aus Kultur und Bräuchen – das gilt besonders für das Verstehen eines Witzes. Um einen Witz zu verstehen, muss man mit diesem Universum aus Kultur und Bräuchen vertraut sein. Ohne diese Vertrautheit mit dem Hintergrund ergibt der Vordergrund keinen Sinn. So wie Witze haben auch spirituelle Realitäten in jeder Kultur ihren eigenen Hintergrund, der mit dem Vordergrund kontrastiert und ihm Bedeutung gibt.

Eine Begegnung mit Jesus in der christlichen Tradition – und konkreter in der katholischen Tradition – ist nicht wie eine Begegnung mit einem anderen Menschen. Hier begegnet uns ein Mysterium: ein Mensch, der dem *Glauben* der christlichen Tradition nach wahrhaftig der Sohn Gottes und zugleich vollkommen Menschensohn ist. Eine Begegnung mit einem solchen Mysterium ist für Christen die Quintessenz von Freude und Glück. Die heutige Sprache ist wie alle Sprachen eine Mischung aus der traditionellen religiösen Sprache und den Anfängen einer wirklich säkularen Sprache. Versuchsweise könnten wir daher sagen, dass sich „Freude und Glück“ in einer säkularen Welt grob auf den „Sinn des Lebens“ beziehen. Wenn Menschen in unserer Zeit verzweifelt sind und Selbstmord be-

in *Harijan*, 17.4.1937 und neu aufgelegt in: M. K. Gandhi, *Christian Missions. Their Place in India*, herausgegeben von Bharatan Kumarappa, Ahmedabad 1957, S. 162).

gehen, tun sie dies nicht, weil es ihnen an Freude und Glück fehlt, sondern *weil sie im Leben keinen Sinn sehen.*²²

In der christlichen Tradition steht Jesus, der Heiland, für diese Quelle, aus der das Wasser der letzten Bedeutung entspringt – wie wir an späterer Stelle erläutern werden. Aber lesen wir auf diese Art nicht etwas in das apostolische Schreiben hinein? Schauen wir uns Nr. 10 von *Evangelii gaudium* an. Dort heißt es:

„Wenn die Kirche zum Einsatz in der Verkündigung aufruft, *tut sie nichts anderes, als den Christen die wahre Dynamik der Selbstverwirklichung aufzuzeigen.*“²³

Wahrhafte persönliche Erfüllung kann nichts anderes als der Sinn des Lebens bedeuten. Sich in den Prozess der Evangelisierung einzubringen heißt, der wahrhaften persönlichen Erfüllung nahezukommen. Ist dies nicht eine außergewöhnliche Aussage? Die Evangelisierung wird als dualer Prozess verstanden: 1. den Sinn des Lebens zu erkennen und 2. Andere dahin zu führen, den Sinn des Lebens zu erkennen! Wenn man dies erkannt hat, hat man auch den Geist von *Evangelii gaudium* verstanden.

Und weiter heißt es in diesem Abschnitt: „Hier entdecken wir ein weiteres Grundgesetz der Wirklichkeit: Das Leben wird reifer und reicher, *je mehr man es hingibt, um anderen Leben zu geben.* Darin besteht letztendlich die Mission.“²⁴ „Folglich dürfte ein Verkünder des Evangeliums nicht ständig ein Gesicht wie bei einer Beerdigung haben! Gewinnen wir den Eifer zurück, mehren wir ihn und mit ihm *,die innige und tröstliche Freude der Verkündigung des Evangeliums,* selbst wenn wir unter Tränen säen sollten [...] Die Welt von heute, die sowohl in Angst wie in Hoffnung auf der Suche ist, möge die Frohe Botschaft nicht aus dem Munde trauriger und mutlos gemach-

²² EG 41: „Zugleich erfordern die enormen und schnellen kulturellen Veränderungen, dass wir stets unsere Aufmerksamkeit darauf richten und versuchen, die ewigen Wahrheiten in einer Sprache auszudrücken, die deren ständige Neuheit durchscheinen lässt.“ (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

²³ EG 10. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

²⁴ *Ebenda.* (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

ter Verkünder hören, die keine Geduld haben und ängstlich sind, sondern *von Dienern des Evangeliums, deren Leben voller Glut erstrahlt, die als erste die Freude Christi in sich aufgenommen haben.*²⁵ Der Unterschied zwischen beiden besteht darin, dass ersterer nicht wie letzterer die authentische persönliche Erfüllung erfahren zu haben scheint.

All dies wird mit dem Nachstehenden untermauert: „Es ist gut, dass jede Katechese dem ‚Weg der Schönheit‘ (*via pulchritudinis*) besondere Aufmerksamkeit schenkt. Christus zu verkündigen, bedeutet zu zeigen, dass an ihn glauben und ihm nachfolgen nicht nur etwas Wahres und Gerechtes, sondern etwas Schönes ist, *das sogar inmitten von Prüfungen das Leben mit neuem Glanz und tiefem Glück erfüllen kann. In diesem Sinn können alle Ausdrucksformen wahrer Schönheit als Weg anerkannt werden, der hilft, dem Herrn Jesus zu begegnen.*“²⁶

Hier gibt es einige Dinge anzumerken: Zum einen werden die früheren Überlegungen zum Sinn des Lebens an dieser Stelle vertieft und erweitert. Christus zu verkündigen (= die Aufgabe der Evangelisierung) soll „etwas Schönes [sein], *das ... das Leben mit neuem Glanz und tiefem Glück erfüllen kann*“. Der Weg der Schönheit ist ein Weg, „der hilft, dem Herrn Jesus zu begegnen“. Deshalb müssen wir wahrgenommen werden als „frohe Boten, die befreiende Lösungen vorschlagen, und Hüter des Guten und der Schönheit, die in einem Leben, das dem Evangelium treu ist, erstrahlen“.²⁷

Vor diesem Hintergrund lässt es sich einfach verstehen: „Die Freude aus dem Evangelium ist für das ganze Volk, sie darf nieman-

²⁵ *Ebenda.* (Hervorhebung entspricht dem Original.)

²⁶ EG 167. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

²⁷ EG 168. Siehe auch *ebenda*, S. 180, Nr. 266: „Wir wissen sehr wohl, dass das Leben mit ihm viel erfüllter wird und dass es *mit ihm leichter ist, in allem einen Sinn zu finden*. Deswegen verkünden wir das Evangelium. Der wahre Missionar, der niemals aufhört, Jünger zu sein, weiß, dass Jesus mit ihm geht, mit ihm spricht, mit ihm atmet, mit ihm arbeitet. Er spürt, dass der lebendige Jesus inmitten der missionarischen Arbeit bei ihm ist.“ (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

den ausschließen.²⁸ Die Evangelisierung ist kein gefährliches Gift, wie einige glauben, sondern „eine freudige Antwort auf die Liebe Gottes, der uns zur Mission ruft und uns *erfüllt und fruchtbar macht*“.²⁹ Wir sind „berufen, um Licht und Leben zu vermitteln“. Daher dürfen „wir uns die Freude der Evangelisierung nicht nehmen“ lassen!³⁰ In diesem Zusammenhang sind die Metaphern von Licht und Leben wichtig, weil sämtlicher Sinn [im Leben] Licht und Leben vermittelt!³¹

Fundamentalisten stecken an dieser Stelle in einer Sackgasse. Sie glauben, damit sei alles gesagt, was gesagt werden muss, und vergessen dabei, dass Sprache, die sich mit spirituellen Realitäten befasst, nicht mit mathematischer Sprache gleichzusetzen ist; unabhängig von Kultur und Tradition ist sie auch keine aufklärerische Sprache, die auf der Ebene von Verifizierung und Falsifizierung operiert.

Der Kern der letzten Bedeutung wird von den unterschiedlichen religiösen Traditionen auf verschiedene Art und Weise erfahren und verstanden. Im Mittelpunkt der christlichen Erfahrung und des Begreifens dieses Kerns steht Jesus Christus, der vom Christus des Glaubens animierte Jesus der Geschichte – manifestiert durch den Ausdruck „wirklich Gott und zugleich vollkommen Mensch“. An dieser Stelle ist anzumerken, dass das Mysterium, das für uns der Kern der letzten Bedeutung (in säkularer Sprache) ist und das in den einzelnen Traditionen *unterschiedlich erfahren* und *unterschiedlich ausgedrückt*

²⁸ EG 23.

²⁹ EG 81. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

³⁰ EG 83.

³¹ EG 237: „Die Frohe Botschaft ist die Freude eines Vaters, der nicht will, dass auch nur einer seiner Kleinen verloren geht. So bricht die Freude im Guten Hirten auf, der dem verlorenen Schaf begegnet und es in den Schafstall zurückbringt. Das Evangelium ist ein Sauerteig, der die gesamte Masse fermentiert, und eine Stadt, die hoch auf dem Berg erstrahlt und allen Völkern Licht bringt. Das Evangelium besitzt ein ihm innewohnendes Kriterium der Vollständigkeit: Es hört nicht auf, Frohe Botschaft zu sein, solange es nicht allen verkündet ist, solange es nicht alle Dimensionen des Menschen befruchtet und heilt und solange es nicht alle Menschen beim Mahl des Gottesreiches vereint. Das Ganze ist dem Teil übergeordnet.“

wird, trotz der unterschiedlichen Erfahrungen und sprachlichen Verkörperungen *ein Mysterium bleibt*. Mysterium bezieht sich auf den Umstand, dass es sich in seiner Vollkommenheit durch das menschliche Denken nie erfassen und durch die menschliche Sprache nie ausdrücken lässt.³² Wir alle verfügen quasi über einen Blick aus dem Fenster, wie R. Panikkar es formuliert, der uns eine *pars pro toto*-Sicht erlaubt.³³

Jede echte Tradition des Menschen hat eine Bezeichnung für ihre Erfahrung dieses Mysteriums. Und jede Tradition beansprucht für sich die Legitimation der Offenbarung, unabhängig davon, wie unterschiedlich die Traditionen dies verstehen mögen. Das Fenster der Christen ist Jesus Christus; andere Traditionen haben ihre eigenen Fenster. Was immer eine Tradition erfährt und ausdrückt, bezieht sich auf ihre eigene Glaubenswelt und hat in ihr seine Gültigkeit. Dies zu extrapolieren heißt, ihm den Sinn zu nehmen. Wir können den Sinn und die Bedeutung einer Avatara nicht aus der christlichen Glaubenswelt heraus verstehen. Genauso wenig verstehen wir aus der

³² In einem ähnlichen Sinn zitiert Papst Franziskus (EG 41) die Eröffnungsansprache von Johannes XXIII. zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962): AAS 54 (1962), 792: „Denn im Glaubensgut der christlichen Lehre ist das eine die Substanz [...] ein anderes die Art und Weise, diese auszudrücken.“

³³ Raimon Panikkar, *a. a. O.*, S. 247: „Relativität ist nicht gleich Relativismus. Der *pars pro toto*-Effekt wirkt überall. Meine Metaphysik ist so einzigartig wie die jedes Anderen. Sie ist mein metaphysisches Fenster. Ich sehe das *totum in parte* [...] Wir alle schauen durch unser eigenes Fenster. Je perfekter dieses Fenster ist, desto weniger wird es uns gewahr, dass es ein Fenster ist; wir laufen Gefahr, zu vergessen, dass wir durch ein Fenster schauen – so transparent ist es für uns geworden. Wir sehen unsere Fenster, unsere Mythen nicht. Aber da ist noch mehr. Wir erkennen, dass es Menschen gibt, die durch ihre verschiedenen Fenster schauen. Wir fechten die vermeintliche Richtigkeit der Sichtweisen durch andere Fenster vielleicht sogar an, aber wir hören Anderen zu, wenn sie uns ihre jeweiligen Szenerien beschreiben. Ich muss darauf beharren: Pluralismus beansprucht nicht, durch alle Fenster zu sehen oder alle (bzw. einige) zu kontrollieren. Pluralismus erkennt lediglich die Existenz anderer Fenster an.“

Glaubenswelt der Hindus heraus den Sinn und die Bedeutung der Fleischwerdung. Ausdrucksformen des Glaubens beziehen sich nur auf die jeweilige Glaubenswelt. Die Extrapolation derartiger Glaubensäußerungen ist hermeneutisch (und folglich auch methodisch) nicht vertretbar.

Der aus Rom kommende Vorwurf des Relativismus lässt sich nach der obigen Interpretation nicht aufrechterhalten, weil Glaubensvorstellungen nur in der eigenen Glaubenswelt gültig sind, wo sie entstanden sind und ihren Kontext haben. Deshalb spricht Panikkar nicht von Relativismus, sondern von Relativität. In einer pluralistischen Welt gelten für uns alle die gleichen Bedingungen. Keiner ist mehr oder weniger privilegiert. Nur im Dialog können wir voneinander lernen und einander korrigieren.

Papst Franziskus und die Glaubenslehre

Für Papst Franziskus hat die Glaubenslehre die alleinige Aufgabe, dem Leben des Volkes Gottes zu dienen und unserem Glauben ein sicheres Fundament zu geben.

Einige Beobachter des Vatikans verbreiteten die Auffassung, Papst Franziskus sei im Hinblick auf die Glaubenslehre ein Traditionalist oder, um es mit Papst Franziskus' eigenen Worten zu sagen, ein treuer Sohn der Kirche. Ohne weiter darauf einzugehen, werde ich einfach einige relevante Passagen aus *Evangelii gaudium* zitieren:

„Das Evangelium lädt vor allem dazu ein, dem Gott zu antworten, der uns liebt und uns rettet – ihm zu antworten, indem man ihn in den anderen erkennt und aus sich selbst herausgeht, um das Wohl aller zu suchen. Diese Einladung darf unter keinen Umständen verdunkelt werden! Alle Tugenden stehen im Dienst dieser Antwort der Liebe. Wenn diese Einladung nicht stark und anziehend leuchtet, riskiert das moralische Gebäude der Kirche, ein Kartenhaus zu werden, und das ist unsere schlimmste Gefahr. Denn dann wird es nicht eigentlich das Evangelium sein, was verkündet wird, sondern *einige lehrmäßige oder moralische Schwerpunkte, die aus bestimmten theologischen Optio-*

nen hervorgehen. Die Botschaft läuft Gefahr, ihre Frische zu verlieren und nicht mehr ‚den Duft des Evangeliums‘ zu haben.“³⁴

„Außerdem gibt es innerhalb der Kirche unzählige Fragen, über die mit großer Freiheit geforscht und nachgedacht wird. Die verschiedenen Richtungen des philosophischen, theologischen und pastoralen Denkens können, wenn sie sich vom Geist in der gegenseitigen Achtung und Liebe in Einklang bringen lassen, zur Entfaltung der Kirche beitragen, weil sie helfen, den äußerst reichen Schatz des Wortes besser deutlich zu machen. *Denjenigen, die sich eine monolithische, von allen ohne Nuancierungen verteidigte Lehre erträumen, mag das als Unvollkommenheit und Zersplitterung erscheinen. Doch in Wirklichkeit hilft diese Vielfalt, die verschiedenen Aspekte des unerschöpflichen Reichtums des Evangeliums besser zu zeigen und zu entwickeln.*“³⁵

„Zugleich erfordern die enormen und schnellen kulturellen Veränderungen, dass wir stets unsere Aufmerksamkeit darauf richten und versuchen, die ewigen Wahrheiten in einer Sprache auszudrücken, die deren ständige Neuheit durchscheinen lässt. Denn im Glaubensgut der christlichen Lehre, ist das eine die Substanz [...] ein anderes die Art und Weise, diese auszudrücken.“ Manchmal ist das, was die Gläubigen beim Hören einer vollkommen musterhaften Sprache empfangen, aufgrund ihres eigenen Sprachgebrauchs und -verständnisses etwas, was nicht dem wahren Evangelium Jesu Christi entspricht. In der heiligen Absicht, ihnen die Wahrheit über Gott und den Menschen zu vermitteln, geben wir ihnen bei manchen Gelegenheiten einen falschen ‚Gott‘ und ein menschliches Ideal, das nicht wirklich christlich ist. Auf diese Weise sind wir einer Formulierung treu, überbringen aber nicht die Substanz. Das ist das größte Risiko. Denken wir daran: *Die Ausdrucksform der Wahrheit kann vielgestaltig sein. Und die Erneuerung der Ausdrucksformen erweist sich als notwendig, um die Botschaft vom Evangelium in ihrer unwandelbaren Bedeutung an den heutigen Menschen weiterzugeben.*“³⁶

³⁴ EG 39. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

³⁵ EG 40. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

³⁶ EG 41. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

„In ihrem bewährten Unterscheidungsvermögen kann die Kirche auch dazu gelangen, eigene, nicht direkt mit dem Kern des Evangeliums verbundene, zum Teil tief in der Geschichte verwurzelte Bräuche zu erkennen, die heute nicht mehr in derselben Weise interpretiert werden und deren Botschaft gewöhnlich nicht entsprechend wahrgenommen wird. Sie mögen schön sein, leisten jedoch jetzt nicht denselben Dienst im Hinblick auf die Weitergabe des Evangeliums. Haben wir keine Angst, sie zu revidieren! In gleicher Weise gibt es kirchliche Normen oder Vorschriften, die zu anderen Zeiten sehr wirksam gewesen sein mögen, aber nicht mehr die gleiche erzieherische Kraft als Richtlinien des Lebens besitzen. Der heilige Thomas von Aquin betonte, dass die Vorschriften, die dem Volk Gottes von Christus und den Aposteln gegeben wurden, ‚ganz wenige‘ sind. Indem er den heiligen Augustinus zitierte, schrieb er, dass die von der Kirche später hinzugefügten Vorschriften mit Maß einzufordern sind, ‚um den Gläubigen das Leben nicht schwer zu machen‘ und unsere Religion nicht in eine Sklaverei zu verwandeln, während ‚die Barmherzigkeit Gottes wollte, dass sie frei sei‘. Diese Warnung, die vor einigen Jahrhunderten gegeben wurde, besitzt eine erschreckende Aktualität. Sie müsste eines der Kriterien sein, die in Betracht zu ziehen sind, wenn über eine Reform der Kirche und ihrer Verkündigung nachgedacht wird, die wirklich erlaubt, alle zu erreichen.“³⁷

„So sehen wir, dass der evangelisierende Einsatz sich innerhalb der Grenzen der Sprache und der Umstände bewegt. Er versucht immer, die Wahrheit des Evangeliums in einem bestimmten Kontext bestmöglich mitzuteilen, ohne auf die Wahrheit, das Gute und das Licht zu verzichten, die eingebracht werden können, wenn die Vollkommenheit nicht möglich ist.“³⁸

Thomas Reese, SJ, vom National Catholic Reporter schrieb im Februar 2014 in seiner Kolumne „Faith and Justice“ unter der Überschrift „Die Kongregation für die Glaubenslehre büßt an Deutungs-hoheit ein“:

³⁷ EG 43. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

³⁸ EG 45. (Die Hervorhebung stammt vom Autor.)

„Auf einem Treffen mit hochrangigen Vertretern der CLAR (Confederación Caribeña y Latinoamericana de Religiosas/os) soll sich Papst Franziskus wie folgt geäußert haben [...]: „Natürlich werden sie dabei auch Fehler machen, aber dies wird vorübergehen! Vielleicht erreicht Euch sogar ein Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre, in dem es heißt, Ihr hättet dies oder jenes gesagt. [...] Aber sorgt Euch nicht. Erklärt, was Ihr zu erklären habt, aber seid kreativ und brecht zu neuen Horizonten auf.“³⁹

Reese schreibt weiter:

„Im Januar äußerte sich Papst Franziskus am deutlichsten zur Aufgabe der Kongregation für die Glaubenslehre [...], als er zu den Mitgliedern der Kongregation sprach. Während er sie in ihrer Aufgabe, ‚die Glaubenslehre zu erhalten und zu schützen‘ bestärkte, warnte er die Kongregation gleichzeitig davor, der Versuchung zu erliegen, die Glaubenslehre zu ideologisieren oder sie auf abstrakte Theorien zu reduzieren.

‚Von der ersten Zeit der Kirche an bestand die Versuchung, die Glaubenslehre ideologisch zu verstehen oder sie auf eine Ansammlung abstrakter und versteineter Theorien zu reduzieren. (EG 39–42). In Wirklichkeit hat die Glaubenslehre die alleinige Aufgabe, dem Leben des Volkes Gottes zu dienen und unserem Glauben ein sicheres Fundament zu geben.‘ In der Tat ist die Versuchung groß, uns der Gaben des Heils zu bemächtigen, das von Gott kommt, um diese Gaben – vielleicht sogar in guter Absicht – nach den Ansichten und dem Geist der Welt zu verfälschen. Und dies ist eine Versuchung, die immer wiederkehrt.“⁴⁰

³⁹ Thomas Reese, „Vatican’s doctrinal congregation isn’t so supreme anymore“, in: <http://ncronline.org/blogs/faith-and-justice/vaticans-doctrinal-congregation-isnt-so-supreme-anymore>, 2.7.2014.

⁴⁰ Thomas Reese, a. a. O.

Freude der Welt

Evangelium gaudii meint: „Die Kirche wächst nicht durch Prosyletismus, sondern ‚durch Anziehung‘.“⁴¹ Eine der Quellen echter Anziehung ist die Freude. Freude ist ein untrennbarer Bestandteil des Lebens, speziell des christlichen Lebens. Dies soll keinen anderen Glauben ausschließen. Es heißt nicht, dass es außerhalb des christlichen Lebens keine Freude gibt. Vielmehr heißt es: Christliches Leben blüht auf, wo es Freude gibt. Die heitere Seite des Lebens ist Hoffnung, nicht Erwartung. Leben, das nicht auf dem Fels der Hoffnung, sondern auf dem Sand der Erwartung fußt, wird scheitern. Denn: Freude, das geistliche Bindemittel, das die Dinge zusammenhält, fehlt. Echte Freude eint, weil sie die Basis für Kommunikation und das Bauen von Brücken schafft.

Wir müssen uns mit der Realität der Hoffnung vertraut machen. Hoffnung, so flüstert es weiterhin in unseren Ohren, ist nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart. Die Gegenwart ist Gottes Geschenk für uns. Ein Moment wird bedeutsam, wenn wir realisieren, dass Gott mit uns ist – gegenwärtig in jedem Moment unseres Lebens.

Hoffnung ist der Generator, der uns fortwährend mit Energie versorgt (= Gnade), damit wir den Herausforderungen des Lebens mit Gleichmut begegnen können. Gleichmut ist weder Gleichgültigkeit (das eine Extrem) noch Hybris (das andere Extrem). Gleichgültigkeit führt in eine Sackgasse. Hybris, also Vermessenheit, übersieht Grenzen und ignoriert Beschränkungen; mit ihr vergessen wir das, was Panikkar das Gesetz der Ontonomie, das Gesetz des Seins nannte. Jedes Wesen ist ursprünglich mit allen anderen Dingen verbunden.⁴²

⁴¹ EG 14.

⁴² Raimon Panikkar, ‚*Worship and Secular Man*‘. *An essay on the liturgical nature of Man, considering Secularization as a major phenomenon and Worship as an apparent fact of all times. A study towards an integral anthropology*, London / New York ²1975, S. 28–55; und sein brillanter Aufsatz „Time and Sacrifice. The Sacrifice of Time and the Ritual of Modernity“, in: Julius Th. Fraser (Hg.), *The Study of Time III*, New York 1978, S. 683–727.

Vermessenheit lässt uns vergessen, dass Demut „dienende Gesinnung“ heißt; sie offenbart uns, wer wir sind, warum wir sind, wo wir sind und wer wir sind und wie die Dinge zu nehmen sind, wie sie nun einmal sind. Dies hat auch mit der Erkenntnis zu tun, dass wir nicht das Sagen haben! Der Eine, der im Hinblick auf die gesamte Geschichte einschließlich der Heilsgeschichte das Sagen hat, lässt sich nicht ungestraft manipulieren oder ignorieren. Wie die Musiker eines Orchesters müssen wir den Anweisungen des Dirigenten folgen (dem Geist).

Zuhören ist hier der Schlüsselbegriff. Möglicherweise hören wir den Geist und seine Manifestationen, hören aber nicht zu: Leben, Liebe und Licht. Echte Freude ist mit allen drei genannten Aspekten verknüpft. Freude bewirkt, dass man sich des Lebens erfreut. Sie macht Liebe liebbar, und Licht erhellt unser In-der-Welt-Sein – dies ist die Quintessenz des Sinns im Leben. Fehlt eines der drei Elemente, dann fehlt auch die Freude.

Den Sinn im Leben zu entdecken, mündet unweigerlich in Freude – sofern wir offen für die dreifaltige Gegenwart des Geistes sind: Leben, Liebe und Licht. Papst Franziskus ist nicht nur fotogen. Seine Lebensführung zeugt von dem Umstand, dass er vom Geist berührt wurde und sich seines trinitarischen Wirkens und seiner Gegenwart bewusst ist. Echte Religion ist das Milieu des Geistes. Papst Franziskus ist sich dessen bewusst. Das ist der Grund für seine Offenheit für alle Religionen, alle Menschen und die gesamte Natur. Dies ist die Quelle seiner Freude, sein *Evangelium gaudii*.⁴³

⁴³ Leider ist es wahr, dass unsere Theologien in Indien nichts oder nur wenig über die Freude zu sagen haben, obwohl sie doch im Galaterbrief (5,55) die zweite der Früchte des Heiligen Geistes ist! Es ist wichtig, dass Papst Franziskus die Freude in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelium gaudium* in den Mittelpunkt stellt.